

Das ZMI-Jubiläum – Ein Rückblick und eine Gelegenheit, sich neuer Impulse im Bereich „Gender und Medien“ bewusst zu werden und zu feiern

Erklärung der ZMI-Sektion „Medien und Gender“ anlässlich des 20-jährigen Bestehens des
Zentrums für Medien und Interaktivität (2001-2021)

Medien und Gender

Das Verständnis des Zusammenhangs von Gender und Medien hat sich seit der Gründung des ZMI vor zwanzig Jahren grundlegend verändert. Während 2001 das World Wide Web mit rund 400 Millionen Nutzer*innen noch im Begriff war sich in der Allgemeinheit zu etablieren, hat die COVID-19 Pandemie die digitale Kommunikation allgegenwärtig und einen digitalen Aktivismus notwendig gemacht. Während in Deutschland einst digitales Lehren und Lernen in weiter Ferne schienen, sind sie mittlerweile an Universitäten sowie in Grund- und weiterführenden Schulen zwangsläufig zur Regel geworden. Gleichzeitig sind materielle Unterschiede, die Frage wer Zugang zum Internet, zu digitalen Werkzeugen und Technologien hat (*digital divide*), unübersehbar geworden. Die Medienindustrien werden nach wie vor von Machtstrukturen beherrscht, die weiße, körperlich und psychisch der gesellschaftlichen Norm entsprechende, cis und heteronormative Teilnehmende aus wohlhabenderen Verhältnissen bevorzugen.

Heute blicken wir auf einen radikal veränderten Begriff von Medien als Werkzeug, Technologie, Erfahrungsraum und Kommunikationsform. Medien haben nicht nur Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Strukturen, sondern sind auch zu einem Werkzeug der Fehlinformation geworden, das verändert, wie wir uns selbst wahrnehmen, uns verhalten und mit Anderen in Kontakt treten. Die Demokratisierung des Zugangs zu Informationen durch das Internet und die partizipativen Strukturen der sozialen Medien haben in eine Zeit der postfaktischen Politik und der Filterblasen übergeleitet. Für jeden Fakt gibt es einen Gegenfakt, wobei beide je nach Darbietung gleichermaßen überzeugend erscheinen können. Der Zugang zu digitaler Kommunikation, Medien und Servern ist, im Rahmen von Internetdienstleistern und zuverlässigen Verbindungen, überall möglich und nicht mehr nur auf Verwaltung, Unternehmen und Bildungseinrichtungen beschränkt. Durch das Wegbrechen von unmittelbaren zwischenmenschlichen Begegnungen seit Beginn der Pandemie sind Bildschirme zu den Treffpunkten unserer Leben geworden.

Auch die Wahrnehmung und Repräsentation von Gender haben sich in den letzten zwanzig Jahren grundlegend verändert. Konzeptionen von Gender, biologischem Geschlecht und Sexualität sowie

ihre Verbindungen zu anderen identitätskonstituierenden (Differenz-)Kategorien werden in medialen Repräsentationen geformt, verhandelt und umkämpft. In den 1990er Jahren wurde u.a. mit *Gender Trouble* und *Bodies That Matter* eine neue Ära des Gender-Bewusstseins und der *Gender Studies* eingeläutet. Die *Gender Studies* als übergreifende Disziplin lösten die *Women's Studies* und die *Gay and Lesbian Studies* ab, um die Wandelbarkeit und Spezifität von sozial konstruierten Weiblichkeits- und Männlichkeitsbildern und deren Verbindungen zu biologischem Geschlecht und sexueller Orientierung zu adressieren. In dem Zusammenhang wurden zunehmend auch Verbindungen und Überkreuzungen von Differenzkategorien deutlich und der Fokus auf Gender um Intersektionalität erweitert. Neben diesen Entwicklungen hat es in den letzten Jahren aber auch einen enormen Rückschlag gegen Feminismus, Gender und LGBTQIA+-Personen und -Themen gegeben. „Gender“ wird gegenwärtig in so genannten „*culture wars*“ instrumentalisiert und als Bedrohung für Kinder, für vermeintlich natürliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern und sogar für die Integrität nationaler Kulturen inszeniert. Gender wird oft auf Fragen der Identität und Selbstverwirklichung reduziert, wenngleich Geschlechterverhältnisse im kollektiven Maßstab die Grundlage und das Ergebnis von sozialen, politischen und rechtlichen Ordnungen sind. Was als persönliche Emanzipation perspektiviert wird, ist Teil einer Überwindung von struktureller Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt mit zum Teil langer historischer Tradition. In diesem Sinne betrifft das, was in aktuellen Debatten als „Identitätspolitik“ bezeichnet wird, die Gesellschaft als Ganzes und ist nicht nur für Einzelpersonen oder bestimmte Gruppen relevant.

Das 20-jährige Jubiläum des ZMI

Die Sektion „Medien und Gender“ nimmt das 20-jährige Jubiläum des ZMI zum Anlass, aus interdisziplinärer Perspektive zu reflektieren, wie die Veränderungen in Verständnis, Wahrnehmung und Repräsentation von „Medien“ und von „Gender“ sowie deren Zusammenhänge unsere Sicht beeinflussen. In ihrer interdisziplinären Zusammensetzung vertritt die Sektion „Medien und Gender“ ein breites und differenziertes Medienverständnis, das sich nicht auf digitale Medien beschränkt. Die Schwerpunktsetzungen der Sektion sowohl auf die Perpetuierung als auch auf die Verschiebung von Geschlechterordnungen, auf queer(ende)e – d.h. normativitätskritische und binäre Positionen unterlaufende – Potenziale von Medien, auf die Analyse und Kritik von Diskursen der Anti-Gender-Bewegung und auf Antifeminismus, auf trans Themen sowie vielfältig gelebte Sexualitäten und auf geschlechtergerechte Sprache zeigen, dass das wissenschaftliche Interesse und das Engagement der Mitglieder über Feminismus und die Vertretung von LGBTQIA+-Themen hinausgeht. Wir verstehen unsere Forschung als eine Unterstützung von antirassistischen, anti-

ableistischen, feministischen, queeren, sex-positiven und trans Formen des Aktivismus, die ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung didaktischer Ansätze für Universitäten und Schulen zu diesen Themen darstellt.

In den vergangenen Jahren wurde deutlich, wie fruchtbar die Synergien zwischen dem aktivistischen und dem akademischen Feld sein können. Ausgehend von der Frauenforschung und den *Gender Studies* werden Zentren, B.A.- und M.A.-Studiengänge im Bereich der *Gender and Diversity Studies* in Deutschland und weltweit eingerichtet. Die Einbeziehung von Diversität als analytische Kategorie in die Geschlechterforschung und darüber hinaus zeigt, dass die Wissenschaft bewusst weitere, miteinander verschränkte Formen der Unterdrückung in die Analyse von Geschlechterverhältnissen einbezieht und damit in der Mehrheitsgesellschaft vorherrschende Machtverhältnisse in einer breiteren und tieferen Komplexität zu begreifen sucht.

Zukunftsperspektiven

Wir sehen das 20-jährige Bestehen des ZMI als Gelegenheit, die Veränderungen im Verständnis von Medien und Gender zu adressieren sowie der Frage nachzugehen, wie diese Veränderungen auch unsere Perspektive auf die Zukunft prägen. Gerade auch angesichts vielfacher Tendenzen auf nationaler und internationaler Ebene, *Gender Studies* wieder zurückzudrängen und infrage zu stellen, befürwortet die Sektion „Medien und Gender“ eine Stärkung und strukturelle Verankerung der Geschlechterforschung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Die Sektion ist bereit, mit ihrer interdisziplinären und breit aufgestellten Expertise im Bereich „Medien und Gender“ an diesem Prozess mitzuwirken und somit an der JLU ein wissenschaftlich interessantes Umfeld für Studierende, Wissenschaftler_innen in der Qualifizierungsphase sowie etablierte Forscher_innen im Bereich der Geschlechterforschung zu schaffen.